



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bilder und Szenen aus der Slowakei.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bilder und Scenen aus der Slovakei.

5.

Die Flucht.

Der 18. September war einer von den Tagen, welche uns der hinsterbende Sommer als Abschiedsfuß zu geben liebt. Unsere Laune war golden wie die Strahlen der schönen Morgensonne; das bunte Gemisch der mannigfaltigen Waffen und Trachten erschien wie ein Symbol der neugeborenen Gleichheit; der monotone Marschgetös der Trommeln schien uns ein Echo unserer hochklopfenden Herzen; und mit den hundert Melodien der geflügelten Waldbewohner wetteifernd, ließen wir unsere magyarischen, deutschen, slavischen und italienischen Freiheitslieder in ungestörter Eintracht erschallen.

Der Weg von Verbó nach Brezova führt durch eine unwirthbare und für den Wanderer höchst unbehagliche Gegend. Den massenhaft lagernden Gebirgen fehlt jede schöne Linie und alle wohlthuende Abwechslung; denn keiner dieser Berge erhebt sich über das Niveau seiner übrigen Gefährten und vergebens sucht das Auge einen Punkt, von dem es die einzelnen riesigen Lehm- und Steinhaufen gruppiren könnte. Die von Sturzbächen hundertfach ausgebuchteten Höhen mit ihren meist kahlen Gipfeln sehen mit den dichten Waldungen in der Tiefe aus wie ein unheimlicher Mißgriff der Natur; die im Sommer meist ausgetrockneten Waldbäche lassen einen grünen, nur von Kröten und Fröschen bevölkerten übelriechenden Schlamm zurück; und die Landwege durch die Berge, welche theils von der Natur, theils durch Menschenhände gehauen sind, verschließen oft Stunden lang jede freie Aussicht, und hemmen die Bewegung einer größern Wanderschaar. Gegen Mittag erreichten wir das Dörfchen Rozbehi.

Dies kleine Dorf liegt, wie fast alle Dörfer dieser Gegend, an den beiden Ufern eines Waldbachs, der sich durch Jahrhunderte ein für seinen kleinen Leib viel zu tiefes und breites Bett ausgewaschen hat, und in einen schmalen Winkel seines großen Lagers liegend, wie ein unruhig schlafendes Kind sich bald nach diesem bald nach jenem Rande streckt. Die kleinen Häuser mit Stroh gedeckt und wie bei allen Slovaken — die Arvaer ausgenommen — reinlich weiß getüncht und um Fenster und Thüren mit bunten Blumen bemalt, stehen oben auf dem hundertzackigen Lehmufer, und die Communication zwischen den beiden Häuserreihen geschieht, wo das Flußbett schmälere wird, durch einen plattgezimmerten Eichstamm, der in der Mitte von einem hölzernen Pfeiler gestützt wird, wo die Breite des Hohlwegs diesen primitiven Brückenbau nicht gestattet, durch kleine Steintreppen, die zu beiden Seiten in die Tiefe hinabführen, und den Wanderer gerade durch den Bach, oder zu einem leichten Sprunge darüber locken.

An dem gegen Brezova gelegenen Ende des Dorfes verlieren sich die beiden Flußmauern; eine weite Wiese umgibt den Bach und erhebt sich erst dort hinten in ziemlicher Entfernung zur Hochebene; die Aussicht endet mit vorspringenden Baumgruppen, welche den Ausgang großer Waldungen bilden. Die Wiese selbst ist von einzelnen Bachweiden und Holzbirnbäumen übersät, die den müden Wanderer in ihren erquickenden Schatten einladen. Hier schlugen wir am linken Ufer des Baches unser Lager auf; jeder holte von seinem Wagen den hausbäckigen Mantelsack und wohlgefüllte esuttora, die hölzerne Weinflasche, um sich nach Soldatenweise gütlich zu thun. Die feierliche Stille in der umgebenden Natur wurde nur von den Bewegungen unserer Kimladen und manchem in der Begeisterung angerufenen „Eljen a'haza, eljen Kossuth“ unterbrochen, denn kein Lüftchen bewegte die Blätter der Bäume, die Straße, welche sich in einem weißen Schlangestreif durch die grüne Thur hinzog, wurde durch kein Wagengeknarr belebt, die vielen Fußwege welche die Wiese in allen Richtungen durchschnitten, waren von Mensch und Thier verlassen, kein Wanderer betrat die vom Bürgerkriege heimgesuchte Gegend; die Bewohner dieser Berge standen in den Reihen der Kämpfer auf der einen oder andern Seite, oder warteten in ihren Hütten versteckt den Ausgang des Kampfes ab, und selbst die abgemähten Kornfelder, die vergebens auf die Herbstbestellung geharret hatten, schienen heute in melancholischer Ruhe zu erwarten, daß sie bald in ein trauriges Schlachtfeld verwandelt werden sollten. Ich lag hingestreckt an die Wurzeln einer Bachweide, als eine kräftige Stimme hinter mir ein wohlklingendes „jó napot,“ das „guten Tag“ der Magyaren hören ließ; ich wendete mein Gesicht und sah einen jungen Mann mit einnehmenden Gesichtszügen, blondem Backen- und Schnurrbart, langem fliegenden Haar, in einem burschikosen Jagdanzuge, eine schöne, in der Sonne glänzende Doppelbüchse auf der Schulter. Er schritt auf einem der Fußwege von dem jenseitigen Ufer des Baches daher, und grüßte im Vorbeigehen nach den Offizierswagen — dem improvisirten Hauptquartier — wie es schien, ohne sich aufhalten zu wollen. Mein Hauptmann, erstaunt wie wir alle, in dieser stoßslawischen Gegend das magyarische Idiom so rein sprechen zu hören, und noch dazu von einem Mann, der nicht in unsern Reihen stand, erwiderte mit einem herzlichen „adjon Isten,“ „geb's Gott,“ und rief den Fremden in derselben Sprache nach: „Woher des Weges, Landsmann?“ Der Mann kehrte um, schien anfangs etwas zerstreut, erwiderte aber bald nach vieler Leichtigkeit: „Ich bin aus dem Dorfe Sipkov; heute früh ging ich aus um mir einen Braten auf den Sonntag zu holen, aber selbst die Hasen, diesem Worte gab er eine eigenthümliche Betonung, scheinen jetzt zu einem Volksbewußtsein gekommen zu sein, und irgendwo geheime Versammlungen zu halten; es will keiner in meine Schutzweite kommen“. Wir lachten und warfen ihm gutmüthige Scherze zu. Nur mein Hauptmann, ein eifriger Patriot, war mit dieser Antwort nicht ganz zufrieden, und doch um eine Fort-

setzung der Conversation verlegen; er ließ dies seinem stattlichen Schnurrbart empfinden, den er so barmherzig drehte, als wollte er ihn mit der Wurzel ausreißen, endlich brach er los: „Aber es wundert mich sehr Landsmann, daß ein Mann von solchem Schrot und Korn, der eine solche Büchse auf seinen starken Schultern trägt, jetzt auf Hasenfang ausgeht, wo jeder Flintenlauf gegen die Verräther der guten Sache gerichtet sein sollte?“ „Herr Hauptmann,“ sagte der Mann mit der Büchse, „noch bin ich unsicher, wer mehr werth ist, die Helden des Schwertes oder des Friedens; ich liebe die Menschen und wenn ich auch die Politik nicht hasse, so suche ich ihr doch überall auszuweichen.“ „Aber Sie sind doch ein Magyar?“ rief der Hauptmann etwas barsch. „Wenn ich Börös-marty und Petöfi lese, ja!“ versetzte ruhig der Fremde. Eine kleine Pause, wir sahen ihn an, endlich sagte unser Commandant, der Major: „Wenn Sie auch kein Freund von Politik sind, so können Sie uns doch sagen, ob Sie etwas über die Stellung und das Vorhaben des Feindes erfahren haben?“ „Ich weiß nur so viel,“ sagte der Fremde, „daß Hurban heute früh um 7 Uhr in Brezova eingezogen ist, und sich dort die Gemeindefassen auslieferte, und außerdem eine kleine Brandschatzung zahlen ließ; dies hat mir ein Bauer auf jenem Feldewege erzählt; ich frug ihn nicht weiter.“ „Bei Gott, Herr Major,“ rief eine Stimme aus der Schaar, „dieser Philosoph ist ein Spion, und das Beste wäre, ihm den Kopf mit einem Strick gerade richten zu lassen.“ „Ein Spion! ein Spion!“ tönte es von allen Seiten. Der Fremde schien befangen, sammelte sich aber bald und überfah die tobende Menge mit einem kalten Lächeln. „Ruhe“ rief der Major, und zu dem Fremden gekehrt: „Sie können gehen, mein Freund! Wenn es in Ungarn Männer geben könnte, die unsere schöne Sprache so rein sprechen und diesen Vorzug zum Verrath am Vaterland benutzen, so wäre unsere Sache schon verloren: Sie können unmöglich ein Spion sein. Gehen Sie mit Gott!“ Der Fremde dankte mit einer anständigen Verbeugung, und schritt durch das Lager dem Dorfe Kosbehi zu. — „Für uns aber, meine Herren,“ fuhr der Major fort, „heißt's: Habt Acht! Der Feind war schon heut' früh in Brezova, seine Stärke ist uns unbekannt, wir können jeden Augenblick seine Ankunft erwarten. Also talpra magyar! auf Magyaren! Auf diesen Ruf trat eine allgemeine Bewegung im Lager ein, die Gßmaterialien wurden auf den Wagen geworfen, die Trommeln wirbelten, die Offiziere sammelten ihre Häuflein, der Major bestieg sein muthiges Roß, und das kleine Heer stellte sich strategisch auf. Unsere Wagen wurden durch das Dorf zurückgeführt und am jenseitigen Ende desselben in eine lange Kette aufgestellt; die reguläre Mannschaft in zwei Theile getheilt, von denen der eine, im Rücken von dem Dorfe geschützt, das Centrum bildete, der andere sich an den äußersten Enden der beiden Flügel, die aus Nationalgarden und Landstürmlern gebildet waren, in zwei Tirailleurketten ausdehnte, die sich bis an den Bach hinzogen; einige berittene Nationalgarden wur-

den mit einem Offizier auf der jenseitigen Höhe als Vorposten placirt. Hierauf wurde „pihénj“ „rühret Euch“ commandirt, und wir erwarteten in dieser Position, auf den Boden hingestreckt oder auf die Waffe gestützt, die Ankunft des Feindes. So vergingen beinahe zwei Stunden. Gegen drei Uhr horch! ferner Trommelschlag von der Seite unseres rechten Flügels. Der Commandant jagte das liegende Heer auf die Beine und sandte ein kleines Reiterdetachement nach jener Seite hin. Dies brachte nach wenigen Minuten die erstaunliche Nachricht, daß die Ankommenden, die so eben aus dem Walde hervortraten, nach der Montur zu schließen, reguläre Truppen, und zwar von demselben Regiment Ceccopieri sein mußten. Es entstand eine unruhige Bewegung unter unsern Helden, aber der Commandant sprach: „Gut! das sind die zwei Compagnien Ceccopieri, welche uns der Herr Obergespann aus der obern Waaggegend zu senden versprach; jetzt wollen wir sehen, wie der Prediger mit uns fertig werden will.“ Natürlich folgte ein stürmisches „Eljen Jeszenák“ und als nach einigen Minuten die fremde Truppe näher kam und sich auf einem kleinen Abhang zeigte, der nur durch eine tiefe Bucht von unserm rechten Flügel getrennt war, und wir deutlich die Uniform unserer Bundesgenossen erkannten, riefen wir wieder ihnen ein herzliches „Eljenek az olaszok“ (Hoch die Italiener) entgegen. Aber anstatt der entsprechenden höflichen Antwort machte die Truppe front, detachirte eine wohlgeladene Pelotonsalve auf unserm rechten Flügel und verschwand wieder hinter dem Abhang. Das war von Freunden eine sehr schlechte Behandlung, obgleich die Gewehre zu hoch genommen wurden und die Schüsse sämmtlich nicht trafen. — Eine fürchterliche Verwirrung entstand in mehreren Reihen; „Berrath!“ rief es von allen Seiten, der Landsturm glaubte die Ceccopieri selbst im Bunde mit unserm Feinde, und fürchtete, in unsern Reihen menschenmörderisch von ihnen niedergeschossen zu werden. — Zu gleicher Zeit ziehen sich unsere Vorposten von allen Seiten zurück und melden die Ankunft des Feindes, der jetzt aus den Wäldern in großen Massen hervorbricht. Unzählige Haufen erscheinen am Ausgang der Waldungen und drängen in Sturmschritt auf uns ein; die Verwirrung in unsern Reihen wächst mit jedem Augenblicke; die Offiziere selbst verlegen, bemühen sich vergebens, Ordnung und Muth wieder herzustellen; von allen Seiten fallen einzelne Pelotonschüsse auf uns, Alles rennt durch einander und die ganze Masse unseres Heeres drängt, läuft, stürzt retirirend auf dem Dorfweg zurück. Totale Auflösung und unleugbares Ausreißen! nur unsere beiden Compagnien Ceccopieri zogen sich in Ordnung auf eine Anhöhe zur Seite und wurden von dem Menschenstrom nicht fortgerissen. — Ich selbst floh natürlich nicht schlechter, als die andern; zuerst langsam und zögernd, dann etwas schneller, zuletzt sprang ich wie die Uebrigen zu den am andern Ende des Dorfes stehenden Wagen, um eine kleine Schutzsucht nach der Heimat zu befriedigen. Unsern Wagenlenkern war bei unserm Zorn und bei Todesstrafe befohlen worden, sich nicht eher aus ihrer Position

hinter dem Dorfe zu entfernen, bis wenigstens einer der zu jedem Wagen gehörenden Gesellschaft erschienen wäre; allein als ich bei den Wagen ankam, machte ich die ehrenvolle, aber nicht angenehme Entdeckung, daß ich nicht zu den schnellfüßigsten unserer Armee gehörte; meine Kameraden hatten Gebrauch von ihrem Rechte gemacht, und ich stand auf dem Wege mit der tröstlichen Hoffnung, von den Hurbanisten als gute Preise mitgenommen und auf irgend einem Opferaltar der Libussa gebraten zu werden. Da fiel mein suchender Blick auf einen eleganten Neutitscheiner Wagen, dessen Kutscher mit ängstlichen Blicken seinen Herrn suchte; ich sah deutlich, wie das schöne Gespann in den Besitz Hurbans kommen werde, und glaubte, dem frühern Besitzer gar kein Unrecht zu thun, wenn ich den Feinden des Vaterlandes diese Beute entreiße; in einem Nu und mit einem Sprunge war ich auf dem Wagen und rief dem ängstlichen Kutscher zu: „fahre!“ Dieser blickte mich mit einer zweifelhaften Miene an, aber eine Bewegung meiner Hand nach dem Säbelgriff verführte die arme Seele, und die, vielleicht zum ersten Male gepeitschten Pferde flogen über Stock und Stein den übrigen Flüchtlingen nach. Indessen hatte sich der größte Theil der Flüchtlinge bei den dahinfliehenden Wagen eingefunden, und auf diese geworfen, so daß fast jeder Wagen 10—12 Passagiere hatte; auch meine kleine herrenlose Neutitscheinka faßte schon drei Gäste in ihrem engen Korbe, als wir seitwärts hinter uns eine Stimme hörten, die mit äußerster Anstrengung den Namen Janosch! Janosch! rief. Der Kutscher wendete sich bei diesem Rufe und schrie in freudigem Schreck: jaj uram!“ O weh! mein Herr! indem er die Pferde anhielt. Die schwächliche Gestalt eines Edelmanns näherte sich mit letzter Kraftanstrengung dem Wagen; wir zogen ihn an den Händen herauf, und der Kutscher jagte im Gallopp weiter, denn unsere Verfolger waren nahe, und viele Schüsse sausten an unsern Ohren vorbei. Ich fand es passend, meine Entschuldigung bei dem Eigenthümer des Wagens anzubringen, aber dieser war nicht fähig zu antworten, sondern lächelte sehr zufrieden, und machte häufig verneinende Kopfbewegungen, welche sagen sollten: Gar kein Grund zur Entschuldigung! Er hatte nämlich am linken Flügel gestanden, und war mit seinem Häuflein nach der dem Wagen entgegengesetzten Richtung gesprengt worden, er hätte also den Wagen auf der Station hinter dem Dorfe nie erreichen können; so wurde meine Disposition sein größtes Glück und es war verständig, daß er das einsah. Unterdeß waren wir in coupirtes Terrain gelangt, zwischen unregelmäßige, mit Gesträuch bewachsene Hügel. Unsere Verfolger waren eifrig hinter uns her und ihre Schüsse sausten über uns und bewirkten bei Janosch und den Pferden und der Peitsche eine unerhörte Thätigkeit. Unser Wagen war in einen kleinen Hohlweg eingelenkt, und wir merkten die Spuren der Kugeln an den Bäumen über uns, als plötzlich aus einer Seitengrube ein Bauerneiß mit einem langen Messer bewaffnet hervorsprang, den Pferden in die Zügel fiel, das Messer drohend gegen die Brust des einen stemmte und mit dem Ausdruck und

Aufstand einer Furie schrie „penaze“, Geld! — Es war eine riesige Gestalt, die Pferde hämten, durch den gellenden Schrei, das Messer und vielleicht durch den teuflischen Ausdruck ihres Gesichtes entsetzt zurück, Janosch verlor die Peitsche. — Die Heldin war eine Miawanerin, eine von den nichtsmüßigen Amazonen, welche ihre Männer in allen ihren Heldenzügen begleiten, bei den Plünderungen und im Schmuggel die Packthiere ersetzen und in dem hurbanischen Kriege in den Reihen der neuen Eroberer zu fechten pfl egten. Die Erscheinung erschreckte auch uns, wir mußten glauben, daß mehrere unserer Verfolger vor uns lauerten, ein Stich mit ihrem langen Messer in die Brust des Pferdes mußte uns jedenfalls in die Hände des Feindes liefern. Wir griffen nach unsern Gewehren, aber die Pferde, durch die Bärenkraft des Weibes aufgehalten, hoben sich so unruhig, daß sie die Slavin verdeckten. Wir hatten alle Aussicht die Köpfe unserer Thiere, aber keine, die Dame zu treffen, welche sehr gut gedeckt war. — Kaum hatten wir aber Zeit gehabt, unseren Gefühlen durch einige heftige Drohworte Luft zu machen, als von der Seite her dicht vor den Pferden ein Schuß fiel, und das Weib mit einem Schrei des Schreckens zusammenstürzte; unsere Pferde jagten wie der entfesselte Sturm weiter. Wir glaubten anfangs, der Schuß habe uns getroffen, und das Weib getödtet. Aber als wir zurückblickten, sahen wir die Dame aufstehen und uns die Faust in Begleitung einer deutlichen, aber nicht einladenden Geberde ballen. Und als wir nach der Seite blickten, woher der Schuß gekommen war, sahen wir zu unserem höchsten Erstaunen den friedliebenden Hasenjäger von heute Mittag, der eben um einen Hügel einbog und hinter dem Gebüsch verschwand. Jedenfalls hatte sein Schuß unserer Rettung gegolten. — Erst als wir die ersten Häuser von Verbó wieder erblickten, fingen wir an, unsere Bemerkungen über das sonderbare Abenteuer zu machen.

So endete der 18. September und damit der erste Feldzug gegen Hurban. Am Abend sammelte sich unser flüchtiges Heer zu Verbó, mit Verwunderung sahen wir auch unsere beiden Compagnien Ceccopieri in geordnetem Rückzuge zu uns stoßen, durch ihre und andere Nachrichten wurde uns das Räthsel der feindlichen regulären Infanterie gelöst. Hurban hatte nämlich durch Spione zuerst unsern Zug erfahren, dann aber auch, daß noch zwei Compagnien Ceccopieri aus der obern Waaggegend auf Anordnung des Obergespanns zu uns stoßen sollten. Er schickte also ein starkes Detachement ab, und ließ jene Compagnien, 152 Mann, in einem Walde überraschen und aufheben; in die Montur dieser Soldaten wurden ebensoviele junge Miawaner gesteckt, und mit diesen das Manoeuvre bei Rosbehi ausgeführt. Uebrigens hätten Hurban's Leute, die uns an Zahl vierfach überlegen waren, und in dieser Gegend jeden Strauch und Maulwurfsbügel kannten, bei besserer Führung großen Schaden zufügen können; so kamen wir mit wenigen leicht Verwundeten und einigen Gefangenen davon. Das war die große Schlacht von Rosbehi, wo ich das erstemal im Feuer — stand? Nun, ich

stand allerdings nicht; aber wenn ich dies ruhmlose Treffen mit späteren vergleiche, wo man nicht vom Feinde abwärts, sondern in ihn hinein zu laufen für zweckmäßig hielt, so hat diese erste Schlacht mir doch den besten Eindruck hinterlassen. Uebrigens bedeutet das Wort Kosbehi im Slavischen „Auseinanderlaufen“, und wir waren demnach die Opfer eines schändlichen und verruchten Fatums, eines Fluches, einer Bezauberung, welche an dem Namen hing; wahrscheinlich noch eine alte Fußangel, welche der selige Swantopluk, der Slavengötze, den Söhnen Arpad's gelegt hat.

6.

Das Ende des Aufstandes.

Wir waren geflohen, aber nicht auf lange. An dem Tage unserer Niederlage bei Kosbehi sammelten sich um Leopoldstadt die Freischaaren aus den südlichen Kreisen, da kamen die Magyaren aus der Gegend von Neutra und Neuhäusel, es kamen die Slaven aus dem Tapolcsäner Bezirk, und die der Sprache nach slavischen, aber in der Liebe zum Vaterlande mit den Theißmagyaren wetteifernden Söhne der Barser Gespannschaft, alle höchst eifrig und kampflustig. Sie bildeten zusammen eine respectable Streitmacht, an welche sich noch einige Compagnien von Ernst Infanterie, (Ungarn), und als schrecklichste Kämpfer in diesem Indianerkrieg noch drei Kanonen aus der Festung Leopoldstadt anschlossen, die von der Gräfin Elise Erdödy in Freistadt mit je 4 schwarzen Hengsten aus ihrem berühmten Gestüte bespannt wurden. Dieses Corps war bestimmt, mit uns vereinigt die mittlere Colonne zu bilden, um gerade gegen Miava vorzudringen, während von Süden die Preßburger Landstürmer ebenfalls durch reguläre Infanterie und einige Kanonen verstärkt über Rados gegen Szobotist, von Norden die Freischärler aus Trentschin und der obern Waaggegend gegen Stara Tura vorzudringen und den Feind von drei Seiten zugleich angreifen sollten. Die oberste Leitung dieses Feldzuges wurde dem kaiserlichen Obersten Knöhr anvertraut, der später, als Jellachich hinter Preßburg stand, einige Compagnien von Ceccopieri über die March zog und zu den Kaiserlichen übergeführt hat. Vielleicht hätte der loyale Oberst schon bei diesem Feldzuge seine Gutgesinntheit an den Tag gelegt, wenn ihm die Hurbanisten nur irgend Gelegenheit dazu gegeben hätten, aber wir hatten nicht das Vergnügen, mit dem Haufen Hurban's Aussprache zu halten, viel weniger für unsere Schlappe bei Kosbehi von ihnen Revanche zu nehmen. Auf unserm ganzen Marsche trafen wir nur einen Haufen bei Bukovecz, der uns Stand halten wollte, aber bei den ersten blinden Schüssen aus unsern Sechspfündern flohen die armen Schelme nach allen Winden; wir drangen ohne Kampf durch Brezova, Miava bis in die Kopaniezen, die Gebirgsländer, wo wir mit unsern Freunden aus Trentschin und Preßburg zusammentrafen. Von dem Feinde, der in völliger Auflösung begriffen war, trafen wir nur kleine von

allen Seiten in die Enge getriebene Häuflein und einzelne Marodeurs, die ohne allen Widerstand in unsere Gefangenschaft geriethen; in den Städten nur Weiber, Kinder, Greise und friedliche Einwohner, die den Verlockungen Hurban's widerstanden hatten. Die Weiler des Gebirges standen verlassen, ihre Bewohner hatten die Kerntuppen Hurban's gebildet, konnten einer harten Strafe entgegen sehen, und da sie durch ihr altes Handwerk mit den Schluchten ihrer Wälder sehr vertraut worden waren, so flüchteten sie sich jetzt mit ihren Familien in die wohlbekanntesten Verstecke, das geraubte Gut aus der goldnen Zeit der Plünderung mit sich fortschleppend oder in den ernen Hütten zurücklassend. Die Anführer aber retteten sich größtentheils über die Grenze, entweder wie Hurban selbst nach Prag, oder nach Schlesien, Mähren oder Oestreich zu den slavischen Brüdern. Unter unsern Gefangenen, bei 500 an der Zahl, befanden sich auch mehrere Candidaten der Theologie, die in diesem Kriege nicht eben bemüht waren, ihre christliche Liebe und Demuth an den Tag zu legen. In dem Archiv des Verbóes Notars fanden wir einen regelrecht ausgearbeiteten Plan zur Ausplünderung der Juden in Verbó und der Herren in der Umgegend, die bis jetzt noch verschont geblieben waren. Die Gefangenen wurden nach der Festung Leopoldstadt, nach Nádas, Freistadtel, Tyrnau und Neutra transportirt, wo auch später das Standgericht, welches in der ganzen Gegend publicirt worden war, über sie aburtheilte; in den Dörfern und Städten der aufrehrerischen Gegend wurden verhältnißmäßige Militär- und Nationalgardenbesatzungen zurückgelassen.

Wir waren sehr befriedigt. Jeder Sensenmann aus unserer Schaar kehrte mit dem Bewußtsein in seine Heimat zurück, wenigstens einen Theil des Vaterlandes gerettet zu haben, und unter den jungen Offizieren werden sich schwerlich viele gefunden haben, die nicht geneigt waren, eine Parallele zwischen sich und den Hunyady's, Zrinyi's, Tököly's u. s. w. aufzustellen. Aus den Städten und Dörfern der besiegten Malcontenten kamen uns überall Deputationen entgegen, um uns ihre Huldigung und Unterwerfung darzubringen! Diese Unglücklichen hatten entweder um Schonung für ihre Vaterstadt, oder um Gnade für ihre Verwandten zu bitten, und da bei den vielfachen Verbindungen, in welchen die Einwohner dieser Gegend mit ihren siegreichen Nachbarn standen, jeder einen Geschäftsfreund oder Bekannten in unsern Reihen fand, so gab es reichliche Gelegenheit, Menschenfreundlichkeit zu bethätigen. Auf unserm Rückmarsche wurden wir an allen Orten mit Glockengeläut und feierlichen Aufzügen empfangen; in den Dörfern und auf den Edelhöfen trafen wir wahrhaft ungarische Gastfreundschaft; in den Straßen, die wir durchzogen, lachten uns aus jedem Bauernhause ein Paar roßige Wangen entgegen, und bei dem gastfreundlichen Male im Hause des reichen Nemes spiegelten sich in dem goldenen Strom des Weines die schwarzen Augen der schönen Spenderin. Wer ein junges Herz im Busen trug, konnte solchem Zauber nicht widerstehen, wir waren gefeierte Sieger und fühlten uns

stolz und glücklich. Es war kein schwerer Feldzug gewesen, es war unendlich mehr Wein als Blut geflossen, und mehr Lachen als Fluchen gehört worden.

Die ungarischen Nordslaven sind von Natur ein unverdorbenes, arbeitsames und friedliches Völkchen, das von dem Alten, Herkömmlichen nur durch große Schonung und geduldiges Ausharren abzubringen ist, aber unter der sanften Hand einer wohlmeinenden Regierung noch jeder Gestaltung und Bildung fähig ist, es unterscheidet sich darin sehr vortheilhaft von seinen nördlichen und südlichen Stammverwandten. Während nämlich der verschlossene Gezeche sich mit eisernem Starrsinn in die verblichenen Gewänder seiner einstigen Größe hüllt und alle Vortheile, die von einer nicht slavischen Freundschaft kommen könnten, mit Trotz zurückweist, und der wilde Raibe in dem Lande, wo er gastfreundlich aufgenommen wurde, seinem Wirthe Untergang und Tod sinnt, hat der Nordslave von seiner dunkeln Vergangenheit keine Erinnerung, und trotz aller Bemühungen einiger Agitatoren wird er noch lange die Bestrebungen, aus seinem schmalen, in jeder Beziehung an den Süden hingewiesenen Gebirgsland ein eigenes Kronland zu bilden, mit einem ihm eigenthümlichen, wichtig-ironischen Lächeln betrachten; und selbst wenn die prophezeite Slava ihm aus dem Himmel in den Schooß fiel, würde er vor Allem die Frage an sie stellen: ob sie ihm seine Leinwand, sein Bauholz, sein Tuch und seine Schnitzwaaren zu den Preisen abnehmen könne, zu welchen er sie in Pesth, Debreczin und Szegedin verkauft, ob sie ihm dafür solchen Wein, solchen Waizen und solchen Tabak liefern kann, wie die südlichen Comitate Ungarns? Diese ruhige verständige Betrachtung der Verhältnisse kommt ihm aber nicht nur aus der Furcht vor gewaltsamen Erschütterungen, sondern wurzelt tief in seinem Gefühl und seinem wohlberrechnenden Geist; dieses bezeugen die slavischen Bewohner von Bars, Haut, Bógrad, Gömör und Sáros, die mit dem größten Eifer gegen die Unruhmstifter zu Felde zogen, selbst die Bewohner von Neutra, Trentschin und Preßburg, die durchaus keine Sympathie für den hurbanischen Kampf zeigten. Hurban selbst hat dies eingesehen, und seinen Landesleuten in den Reden, die er nach Uebergabe der Festung Leopoldstadt und Besetzung dieser Gegend durch die Pestreicher in Verbó, Wagneustadt, Trentschin u. a. D., wegen Errichtung eines Freicorps gegen die Magyaren abhielt, die bittersten Vorwürfe gemacht. „Seht,“ sagte er, (ich wiederhole seine Worte genau) „welch' ein elendes Gesindel Ihr seid! Jeder Volksstamm in der Monarchie hat in neuerer Zeit ein Lebenszeichen von sich gegeben, nur Ihr seid von Gott mit einer Stumpfheit geschlagen, aus der Euch keine Gewalt der Erde und des Himmels reißen kann. Unsere südslavischen Brüder, die Kroaten, Slavonier und Serben machen zusammen nicht so viel aus als Ihr, und sind außerdem noch durch die Verschiedenheit ihres Idioms von einander getrennt, und dennoch Welch' ruhmvolle Thaten haben sie verrichtet, und welche haben wir noch von ihnen zu erwarten! Ihr wohnt an dritthalb Millionen (?) in einer compacten Grenzboten.. II. 1850.

Masse neben einander, Ihr sprecht eine Sprache, Ihr schmachtet unter einem Druck, und seid nicht im Stande, 2000 Mann zusammen zu bringen, zur Vertheidigung Eurer Rechte und der Rechte Eures väterlichen, Euch wohlwollenden Monarchen; ja es gibt auch noch solche selbstvergeffene slovakische Seelen unter Euch, daß sie in den Reihen unserer Erzfeinde sich blutige Lorbeeren durch Brudermord erkämpfen wollen u. s. w.“ — Und doch hatte der Redner auch da wenig Erfolg. Hurban konnte mit seinem Helfer, dem Grafen Szirmay, kaum ein Bataillon von 1200 Mann zusammenbringen, und selbst dieses, allerlei zusammengelaufenes Gesindel der Slovakei, flog in der Schlacht bei Baizen bei dem ersten Kanonenschuß aus einander, während man in der ungarischen Armee nur wenige Bataillone fand, die nicht einige reinslavische Compagnien zählten und so tapfer für die Sache der Magyaren fochten, wie ihre magyarischen Nachbarn. Und nicht nur bei den Nordslaven, sondern auch bei den Kroaten ist der Magyarenhaß eine künstliche Pflanze, die vor dem Jahre 1840 noch Niemand kannte; der kriegerische Charakter und das südliche Blut der Kroaten brachten durch 10 Jahre diesen Haß zu einer traurigen Blüthe, aber bei den ruhigen, bedächtigen Nordslaven müßten Jahrhunderte vergehen, bis sie für einen Vertilgungskrieg ausgebildet wären, höchstens sind sie zu einem eigennütigen Haß gegen Gutsherren und Juden zu bringen, und davor wird uns die europäische Civilisation, die dem Nordslaven so nahe liegt, in ihrem unaufhaltsamen Fortschritt nach Osten bewahren. — Hurban selbst spielte seine ruhmlose Rolle weiter. Aus der Slovakei war er nach Prag geflüchtet, von dort kehrte er zurück, das kaiserliche Freicorps zu bilden, und wurde k. k. Oberst; aber in der ersten Bataille mit den Ungarn wurde sein Haufen auseinander gesprengt, seit der Zeit ist er verschollen und bei den kaiserlichen Offizieren verachtet.

A u s W i e n .

Minister Bach hat die lobenswerthe Gewohnheit, sich bei alten Freunden fleißig nach dem Wohlssein und den Wünschen des Publikums zu erkundigen, auch Minister Schmerling hört unter vier Augen gern ein freimüthiges Wort über die herrschende Stimmung; tröstende Zusicherungen, liberale Neußerungen aus dem Munde der Regierung, kommen dann unter die Leute, und rasch sind darauf die schönsten Luftschlöffer aufgebaut. Man vergißt, daß weder Bach noch Schmerling in der Lage ist, mehr als fromme Wünsche für die Verwirklichung ihrer Reformpläne zu hegen. Sie können den Bauplan der Verfassung bis auf das kleinste Erkerchen mit Dinte und Feder vollenden, die Reinigung, die Sicherung und Freigebung des Bauplatzes liegt in andern Händen.